



## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



Die Forschung hat durch die Covid-19-Pandemie ganz neue Aufmerksamkeit bekommen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben massgeblich geholfen, Massnahmen gegen den

Virus zu entwickeln und zu definieren. Dadurch konnten Menschenleben gerettet und das öffentliche Leben normalisiert werden. Gleichzeitig aber wurden auch immer wieder Massnahmen aus der Wissenschaft empfohlen, die sich später als falsch herausgestellt haben.

Für Forschende ist das nicht weiter verwunderlich, denn Forschung ist ein Prozess, in dem immer wieder neue Erkenntnis gewonnen und alte verworfen wird. Viele Versuche und Studien führen nicht zu den gewünschten Ergebnissen und doch lernt man etwas dabei.

In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften werden immer häufiger experimentelle Methoden angewandt, um spezifische Verhaltensweisen oder Einstellungen zu untersuchen. Auch hier führt nicht jedes Experiment sofort zum erwarteten Ergebnis und auch kann nicht alles unmittelbar in die Praxis übertragen werden. Gesichertes Wissen entsteht vor allem dann, wenn Studien auf der Grundlage verschiedener Methoden zu ähnlichen Ergebnissen führen.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.  
Ihr Georg von Schnurbein

Center for Philanthropy Studies (CEPS), Universität Basel  
Stiebelgraben 22, CH-4051 Basel  
Tel.: +41 61 207 23 92, E-Mail: ceps@unibas.ch  
www.ceps.unibas.ch

## Experimentierfreude am CEPS

**Die Forschung am CEPS beruht zumeist auf Umfragen, Interviews, Fallstudien oder der quantitativen Auswertung grosser Datensätze. Doch auch Experimente kommen zum Zug, wie zwei laufende Projekte am Institut zeigen. Von Dr. Nicholas Arnold und Dominik Meier**

Je nach Forschungsfrage und erhältlichen Daten steht Forschenden eine ganze Palette von Methoden zur Verfügung, um sich einem Untersuchungsgegenstand auf möglichst zielführende Weise anzunähern. Obwohl experimentelle Ansätze im Vergleich zu den Naturwissenschaften in den Sozialwissenschaften noch eher selten zur Anwendung kommen, eröffnen sie Forschenden auch hier interessante Möglichkeiten – insbesondere wenn es darum geht, kausale Beziehungen zwischen wenigen Variablen in einem stark kontrollierten Rahmen zu untersuchen (siehe auch Artikel 2 auf der Folgeseite).

Die nähere Betrachtung kausaler Zusammenhänge steht denn auch im Zentrum zweier sehr unterschiedlicher Fragestellungen, die derzeit am CEPS erforscht werden. Nicholas Arnold geht der Frage nach, wie sich die Art und Weise, in der sich Nonprofit Organisationen (NPO) gegenüber Unternehmen positionieren, auf die Kauf- und Spendenbereitschaft von Haushalten auswirkt. Dominik Meier untersucht, ob Menschen aus freien Stücken spenden oder ob sie sich vielmehr dazu gezwungen fühlen.

### NPO und Unternehmensverantwortung

NPO haben ihr Augenmerk vermehrt auf das Thema Unternehmensverantwortung gerichtet. Dabei kann man – etwas vereinfacht – zwischen zwei Arten von

NPO unterscheiden: solchen, die einen partnerschaftlichen Weg mit Unternehmen einschlagen, etwa indem sie gemeinsame Projekte umsetzen und die Fortschritte von Unternehmen öffentlich loben; und solchen, die versuchen, durch das öffentliche Aufzeigen von Fehlverhalten genügend Druck auf Unternehmen auszuüben, um diese zu verantwortungsvollerem Verhalten zu bewegen.

Ein wichtiger Hebel für beide Typen von NPO sind dabei Haushalte, die in ihrer Rolle als Konsumenten die Möglichkeit haben, Unternehmen zu belohnen oder zu bestrafen – und damit deren Praktiken zu beeinflussen. Gleichzeitig sind Haushalte auch in ihrer Funktion als potentielle Spender ein wichtiges Zielpublikum für NPO.

Allerdings: Wie sich kollaborative und konfrontative Ansätze von NPO auf das Kauf- und Spendenverhalten von Haushalten auswirken, ist eine kaum erforschte Frage. Um diesem Sachverhalt nachzugehen wurde ein Online-Experiment mit 400 US-basierten Befragten durchgeführt, wovon jeweils die Hälfte eine kollaborative bzw. konfrontative NPO zu Gesicht bekam. Die Befragten gaben ihre Kaufbereitschaft für ein Produkt zuerst ohne und danach in Präsenz eines positiven Ratings (kollaborative NPO) respektive eines negativen Ratings (konfrontative NPO) des dargestellten Unternehmens an. Zudem wurde ihre Spendenbereitschaft an die jeweilige NPO erhoben. Die

## INHALT

Experimentierfreude am CEPS	01
Platzhirsch Experiment	02
Interview: Prof. Dr. Karin Kreutzer	03
Stiftungsrats-Seminar der FBA	04
Kalender	04

Wahl eines experimentellen Zugangs bot dabei den Vorteil, dass die beiden abgebildeten Ansätze der NPO in ihrer Qualität direkt vergleichbar waren. Andererseits blieben andere Faktoren, die das Kaufverhalten und Spendenverhalten beeinflussen können – beispielsweise Grösse und Rechtsform des Unternehmens oder Transparenz und Effizienz der NPO – für beide Gruppen gleich.

**Beide Ansätze mit Wirkung**

Die Resultate zeigen, dass beide Ansätze einen signifikanten Einfluss auf Konsumenten haben. Der kollaborative Ansatz wirkt sich positiv auf die Konsumabsichten von Haushalten aus, der konfrontative Ansatz hat den gegenteiligen Effekt. Interessanterweise beeinflussen konfrontative NPO die Konsumabsichten der Befragten absolut gesehen stärker, d.h. negative Effekte sind intensiver ausgeprägt als positive Effekte. Paradoxe Weise werden gleichzeitig kollaborative NPO als legitimer wahrgenommen, was eine höhere Spendenbereitschaft von Haushalten an diese Art von NPO zur Folge hat im Vergleich zu konfrontativen NPO.

**Platzhirsch Experiment**

**Beim Wort Experiment denkt man vielleicht an den Chemieunterricht in der Schule zurück. Doch die experimentelle Methodik hat sich inzwischen weit verbreitet, denn sie bietet entscheidende Vorteile.**

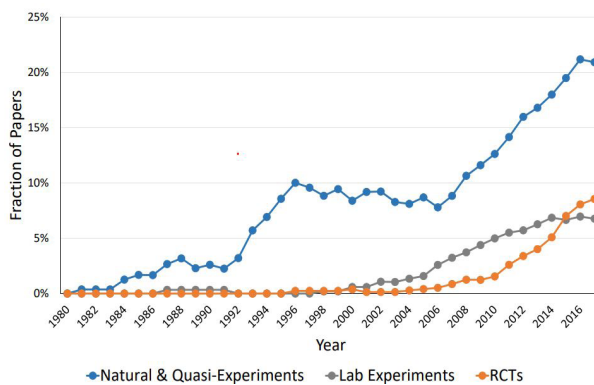
Experimente sind vor allem in den Naturwissenschaften weit verbreitet. Doch auch in Sozialwissenschaften wie der Psychologie haben sie eine lange Tradition. Die Ökonomen brauchten etwas länger, um auf die experimentelle Methode aufmerksam zu werden. Vernon Smith brachte Experimente in den 1960er Jahren auf die Bühne der Ökonomie und war mit dieser Forschung so erfolgreich, dass er dafür einen Nobelpreis erhielt. Heute sind Experimente auch aus der Ökonomie nicht mehr wegzudenken. Doch wieso erfreuen sich Experimente unter Forschenden so grosser Beliebtheit?

**Aufstieg der experimentellen Methode**

Vernon Smith untersuchte Märkte, die Wunderwaffe der Ökonomie. Sie regeln sich von selbst und sorgen dafür, dass die Güter optimal (effizient) verteilt werden. Zumindest in der Theorie, denn in der Praxis versagen Märkte immer wieder, Stichwort Housing Bubble und Finanzkrise 2008. Doch wieso funktionieren Märkte in gewissen Umständen nicht so gut wie angenommen? Um diese Frage zu beantworten könnte man einfach Märkte be-

Experimente erfreuen sich in verschiedenen Disziplinen grösserer Beliebtheit. Die Abbildung zeigt den Anteil der wissenschaftlichen Artikel im Bereich der öffentlichen Ökonomie, welche auf ein Experiment verweisen. Während sich Forscher 1980 noch kaum mit der Methode beschäftigt haben, erwähnen heute mehr als 20% natürliche und Quasi-Experimente.

Quelle: „Language Trends in Public Economics“ - Henrik Kleven



**Spenden - Eigener Wille oder Erwartung anderer?**

Dominik Meier untersucht Spendemotive. Er möchte verstehen, ob Menschen spenden, weil sie dies wollen/als moralisch korrekt empfinden, oder vielmehr, weil andere dies von ihnen erwarten und sie sich somit dazu gezwungen fühlen. Durch die experimentelle Kontrolle kann man eine Gruppe mit den Erwartungen konfrontieren und eine andere nicht. Falls sich die Gruppen unterschiedlich verhalten, ist dies auf die Erwartun-

gen zurückzuführen, mit denen die Spendenden konfrontiert wurden. Die Daten zeigen, dass die mit den Erwartungen konfrontierte Gruppe deutlich mehr gespendet hat. Ein beachtlicher Teil der Personen spendete also, um die Erwartungen des Spendenempfängers zu erfüllen.

Dr. Nicholas Arnold war von Juni 2017 bis Juni 2021 als wissenschaftlicher Assistent am CEPS tätig. Seine Dissertation wird im Verlauf dieses Jahres veröffentlicht. Dominik Meier ist Doktorand an der Fakultät für Psychologie und untersucht am CEPS seit 2019 soziale Präferenzen im Zusammenhang mit Spenden.

**Das Zauberwort heisst Kontrolle**

Nur mit Experimenten kann man die gefundenen Faktoren isolieren und einzeln testen. Durch die experimentelle Kontrolle können wir Situationen schaffen, in denen wir diesen Faktor gezielt an- oder abschalten können. Unterschiede in den Resultaten zwischen den beiden Situationen sind dann auf diesen variierten Faktor zurückzuführen. Vielleicht ist uns aufgefallen, dass Marktversagen dann häufig auftritt, wenn viele Marktteilnehmer wenig Erfahrung mit Märkten haben. In einem Experiment könnten wir nun testen, ob Unerfahrenheit im Umgang mit Märkten zu Marktversagen (z.B. Marktblasen) führt. Dafür könnten wir Personen, die noch nie mit Aktien gehandelt haben, zu unserem Experiment einladen und diese

auf unserem künstlichen Markt handeln lassen. Genau das tat Vernon Smith. Und tatsächlich traten in diesen Märkten verhältnismässig oft Blasen auf. Doch wie können wir uns sicher sein, dass die fehlende Erfahrung dafür verantwortlich ist? Indem wir die selben Probanden eine Woche später nochmals auf dem experimentellen Markt handeln lassen. Die Experimente von Vernon Smith zeigten, dass in diesen Folgeexperimenten mit erfahreneren Probanden Marktversagen weniger häufig auftrat.

**Nicht ohne Schwächen**

Eine der Schwächen von Experimenten ist, dass sie oft künstliche Situationen schaffen. In einem Labor mit anderen Personen künstliche Aktien handeln ist sicherlich nicht dasselbe, wie Bitcoin Trading zu Hause. Feldexperimente umgehen diesen Nachteil, sind aber in der Durchführung oft teuer und deshalb noch wenig verbreitet.

Dominik Meier

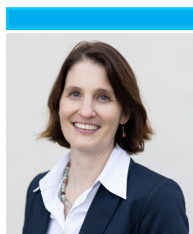


## «Die Kunst ist, komplexe Zusammenhänge kurz und verständlich zu vermitteln»

Hinter Forschung stecken immer auch individuelle Persönlichkeiten, die sich mit Leidenschaft für die Generierung neuer Erkenntnisse einsetzen. Wir haben mit Prof. Dr. Karin Kreutzer, Inhaberin des Lehrstuhls für Social Business und Direktorin des Impact Instituts an der EBS Universität für Wirtschaft und Recht über ihre Forschung im wachsenden Bereich «Social Business» gesprochen.

**CEPS:** Was macht für Sie den Reiz aus, in der Forschung tätig zu sein? Welche Aspekte des Forschungsprozesses faszinieren Sie besonders?

**K.K.:** An der wissenschaftlichen Arbeit reizt mich besonders, neue Dinge zu lernen und Vermutungen empirisch beweisen oder widerlegen zu können. Mich fasziniert das systematische Arbeiten nach hohen wissenschaftlichen Standards. Es ist ein tolles Gefühl, wenn eine Studie den strengen Review-Prozess mit vielen Gutachten und Überarbeitungsrunden überstanden hat und unsere Erkenntnisse veröffentlicht werden. Den eigenen Beitrag nach vielen Jahren endlich gedruckt in der Hand zu halten, ist sicher ein Höhepunkt. Viele Studien scheitern jedoch auch, zum Teil nach vielen Jahren harte Arbeit. Mit solchen Rückschlägen lernt man umzugehen.



Prof. Dr. Karin Kreutzer ist Inhaberin des Lehrstuhls für Social Business und Direktorin des Impact Instituts an der EBS Universität für Wirtschaft und Recht. Ihre Forschung beschäftigt sich unter anderem mit sozialen Geschäftsmodellen und Innovation in NPO.

Mir hilft in solchen Momenten der Frustration meine Begeisterung für die Phänomene, den Forschungsgegenstand, mit dem ich mich beschäftigen darf. Mich begeistern Organisationen und Menschen, die zwischen Wirtschaft und Sozialem Brücken schlagen können und ich empfinde es als Privileg, mich in meiner Forschung damit zu beschäftigen, wie sozialer Mehrwert geschaffen wird.

**CEPS:** Was sind Erfolgsfaktoren für den Transfer von Forschungserkenntnissen in die Praxis?

**K.K.:** Für den Transfer unserer Forschungsergebnisse in die Praxis braucht es eine gewisse Übersetzungsleistung. Während für die wissenschaftliche Diskussion eher der theoretische Beitrag oder die genaue Methodik entscheidend sind, erwarten die Praktiker von uns klare Handlungsanweisungen. Aus diesem Grund schreiben wir auch Artikel oder Buchkapitel, die sich nur an Praktiker rich-

ten. Ein weiteres Vehikel ist die Weiterbildung, die es uns erlaubt, unsere Erkenntnisse Führungskräften zu präsentieren. Hier entstehen hochspannende Diskussionen. Nicht zuletzt gibt es auch ein gestiegenes mediales Interesse am Thema Sozialunternehmertum. Hier darf ich unsere Forschungsergebnisse z.B. in Radio- oder Fernsehinterviews oder in Zeitungsartikeln vorstellen. Die Kunst dabei ist, sehr komplexe Zusammenhänge aus großen Studien, an denen wir jahrelang arbeiten, kurz und verständlich vermitteln zu können. Das ist manchmal schon ein Spagat.

**CEPS:** Social Business ist als Forschungsbereich noch relativ jung. Was ist speziell an der Erforschung der «sozialen Unternehmen»?

**K.K.:** Die Forschung rund um das Thema «Sozialunternehmertum» ist sehr interdisziplinär und beinhaltet so unterschiedliche Fachbereiche wie Soziologie, Psychologie, Finanzwissenschaft, Accounting oder Organisationstheorie. Die Forschungs-Community ist tatsächlich noch relativ jung, allerdings stehen wir hier auf den Schultern von «Giganten», die sich bereits seit vielen Jahrzehnten mit ähnlichen Fragen beschäftigen, so z.B. die Forschung zu Nonprofit Organisationen und zu «Social Movements». In der Betriebswirtschaft steht das Thema «Sozialunternehmertum» seit ca. 15 Jahren im Fokus. In dieser Zeit ist der Bereich sehr stark gewachsen und hat massiv an Bedeutung gewonnen. Während wir anfangs auf internationalen Konferenzen in kleinen, abgelegenen Räumen vortragen mussten, hat der Forschungsbereich sich inzwischen das «große Podium» erobert. Eine positive Entwicklung, die mich sehr freut und die sicher noch nicht abgeschlossen ist!

**CEPS:** Beeinflussen Forschungsergebnisse aus diesem Bereich auch die klassischen Wirtschaftswissenschaften?

**K.K.:** Ja natürlich! In der Praxis werde ich häufig gefragt, was Sozialunternehmen (oder Nonprofit Organisationen) von profitorientierten Unternehmen lernen können und sollen. Dies ist sicher eine legitime Frage und viele Organisationen

befinden sich in einem Prozess der Professionalisierung. Mindestens genauso spannend finde ich allerdings die Frage, was die Wirtschaft von Sozialunternehmen lernen kann. Im Zuge immer strengerer Gesetze und Regularien im Bereich Nachhaltigkeit sowie echten Bestrebungen vieler Unternehmen, hier besser zu werden, lautet die Frage eher: Was können Firmen von Sozialunternehmen lernen? Schließlich zeigen die Sozialunternehmen, wie man profitabel sein und gleichzeitig sozialen Mehrwert stiften kann. Sozialunternehmen zeigen also, wie man Probleme löst anstatt welche zu schaffen.

**CEPS:** Vielen Dank und alles Gute für die Zukunft!

### CEPS INSIGHT

#### Änderungen im CEPS-Team

Das CEPS Team hat in den letzten Monaten einige Wechsel erfahren - seit März 2021 haben uns elf Teammitglieder verlassen und zwölf sind neu zu uns gestossen. Besonders bedanken möchten wir uns bei zwei langjährigen Mitarbeitenden. Robert Schmuki hat fünf Jahre lang die Weiterbildungen am CEPS geleitet. Mit seinen tiefen Kenntnissen der NPO Praxis konnte er das Angebot stark bereichern. Er wird dem CEPS als Partner bei der Philanthropie-Beratung «Con-Sense» weiter nahe sein. Auch Leonore Wenzel wird sich nach vier Jahren einer neuen Herausforderung widmen. Bei Weiterbildungen hat sie im Hintergrund für einen reibungslosen Ablauf gesorgt. Neu im Team begrüßen wir Janine Rossberg in der Administration und Stella Bützer als Hilfsassistentin.

[ceps.unibas.ch/de/ueber-uns/das-team/](https://ceps.unibas.ch/de/ueber-uns/das-team/)

#### CAS Nonprofit & Public Management

Nach einer längeren Durststrecke, was persönlichen Kontakt in unseren Weiterbildungen angeht, freuen wir uns wieder auf mehr Austausch. Aufregend für uns ist besonders der neue CAS Nonprofit & Public Management mit einem sehr umfassenden Inhalt und vier Modulen. Im Moment treffen wir noch letzte Vorbereitungen, so dass wir im Januar 2022 alles reibungslos ablaufen kann.

[ceps.unibas.ch/de/weiterbildung/](https://ceps.unibas.ch/de/weiterbildung/)

## Stiftungsrats-Seminar mit Foundation Board Academy

Im November 2021 findet das erste Kompakt-Seminar der neugegründeten Foundation Board Academy statt. Es richtet sich an Stiftungsrätinnen und -räte, die sich strategisch für die Zukunft ausrichten wollen und bietet Möglichkeiten zur Vernetzung im Sektor.

Die Bedeutung des Schweizer Stiftungssektors nimmt kontinuierlich zu. Es werden nicht nur regelmässig neue Stiftungen gegründet, diese verstehen sich auch immer stärker als gewichtige zivilgesellschaftliche Akteure. Dementsprechend haben sich in den letzten Jahren auch die Anforderungen an Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte gemeinnütziger Stiftungen gewandelt. Wachsende Compliance-Ansprüche und Regulierungen sowie ein anhaltend schwieriges Finanzumfeld fordern neue Kompetenzen und laufende Professionalisierung. Obwohl es in der Schweiz sehr viele Stiftungsratsmandate gibt, fehlen weitgehend Ausbildungsangebote auf nationaler Ebene, die den spezifischen Bedürfnissen gemeinnütziger Stiftungsräte entsprechen. In diese Lücke springt die neu gegründete Foundation Board Academy. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildungsangebote zu entwickeln und den Professionalisierungsstand gemeinnütziger Stiftungsräte an diejenigen von Verwaltungsräten anzugleichen. Gegründet wurde die Foundation Board Academy von Beate Eckhardt, Strategie- und Philanthropie-Expertin und ehemalige Geschäftsführerin von SwissFoundations, Prof. Dr.

Georg von Schnurbein, Direktor des CEPS, und Etienne Eichenberger, Philanthropie-Berater und Managing Partner von WISE philanthropy advisors.

Das erste Kompakt-Seminar «Good Foundation Governance» findet vom 4. bis 6. November 2021 in Basel statt. Das Kompakt-Seminar bietet angehenden und aktiven Stiftungsrätinnen und -räten eine qualitativ hochstehende, alltagsorientierte Weiterbildung und eine anregende Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen.

Lucca Nietlispach

## QUARTALSZAHL 62'796

Eine steigende Anzahl Stiftungen bedeutet auch eine steigende Anzahl Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte. 62'796 gibt es davon bereits in der Schweiz – eine beeindruckende Zahl. 30.9% davon sind Frauen und im Durchschnitt entfallen auf eine Stiftung circa fünf Stiftungsratsmandate.

Quelle: Stiftungsreport 2021.

## KALENDER

### Aktuelle CEPS Weiterbildung:

#### Beste Stiftungsratspraxis

29. September 2021, Zürich

#### 7. Basler Stiftungsrechtstag

22. Oktober 2021, Basel

#### Good Foundation Governance

4. – 6. November 2021, Basel

#### Intensiv-Lehrgang Strategisches Finanzmanagement

8. – 12. November 2021, Gunten

#### CAS Nonprofit & Public Management

4 Module – Basel & Online  
Start: 24. Januar 2022

#### CAS Global Social Entrepreneurship

5 Module – Basel & weltweit  
Start: 14. Februar 2022

[Jetzt anmelden -> CEPS Weiterbildung](#)

### WEITERE TERMINE

#### Biennale Filantropia Strategica

cenpro

30. September 2021, Lugano

#### Europäischer Tag der Stiftungen

DAFNE

1. Oktober 2021, Bern

#### EFC Annual Conference

European Foundation Center

18. – 20. Oktober 2021, Wien

#### Schweizer Stiftungstag

proFonds

3. November 2021, Zürich

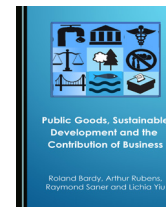
#### ERNOP Konferenz 2021

European Research Network on Philanthropy

2. – 3. Dezember 2021, Dublin

## Relevanz öffentlicher Güter

Das Verständnis der Verwendung von öffentlichen Gütern ist gemäss dieses Buches eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.



Die Autoren von «Public Goods, Sustainable Development and the Contribution of Business» stellen wichtige Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind. Ihre Fragen und Antworten beziehen

sich auf gegenwärtige Entwicklungen und werden aus der Perspektive öffentlicher und privater Einrichtungen untersucht. In ihren Antworten betonen die Autoren die Notwendigkeit kooperativer Lösungen zwischen verschiedenen Akteuren.

Das Buch stützt sich auf umfassende theoretische Grundlagen, die durch praktische Beispiele ergänzt werden. Es befasst sich mit verschiedenen Methoden zur Bewertung öffentlicher Güter und Vermögenswerte im Zusammenhang mit der Schaffung von öffentlichem Wert.

Der Wirtschaftssektor wird als eine Einheit konzipiert, die bei der Schaffung öffentlicher Güter in intensivem Kontakt mit dem öffentlichen und dem gemeinnützigen Sektor steht. Aus dieser Perspektive müssen alle Beteiligten sowohl die Vorteile als auch Verantwortung übernehmen.

Dieses Buch ist ein Muss für alle, die sich für aktuelle Themen im öffentlichen Raum interessieren.

Oto Potluka

<https://www.cambridge.org/978-1-5275-6310-0>

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER



Universität  
Basel



Center for Philanthropy Studies,  
Steinengraben 22, 4051 Basel

[www.ceps.unibas.ch](http://www.ceps.unibas.ch)

[twitter.com/CEPS\\_Basel](https://twitter.com/CEPS_Basel)

[linkedin.com/company/cepsbasel](https://www.linkedin.com/company/cepsbasel)

### REDAKTION

Lucca Nietlispach  
([lucca.nietlispach@unibas.ch](mailto:lucca.nietlispach@unibas.ch))

### LAYOUT & BILDNACHWEIS

a+ GmbH, Steffen Bethmann

© Pexels

© CEPS 2021

Online verfügbar unter:

[ceps.unibas.ch/de/philanthropie-aktuell/](http://ceps.unibas.ch/de/philanthropie-aktuell/)